

## **Friedrich Karl Hillegeist**

Friedrich Karl Hillegeist wurde am 21.2.1895 als Sohn von Friedrich Max Hillegeist (\*Dresden, gest. 1895) und seiner Frau (\*Rostitz/Mähren) in Wien geboren. Sein Vater war Sohn eines Kaufmannes, seine Mutter kam mit 15 nach Wien als Dienstmädchen der Familie. Nach dem Tod der Mutter heiratet sie den ältesten Sohn Friedrich Max. Dieser stirbt jedoch überraschend im Jahr seiner Geburt. Anfangs bleibt Hillegeist noch bei seiner Mutter, doch die ist gezwungen einen Beruf zu erlernen, und so wächst er bei seinen Großeltern in Hinter-Ehrnsdorf, einem kleinen Dorf in Mähren, auf. Nach dem Besuch der Volks- (Putzendorf) und Bürgerschule (Gerwisch) wollte er Lehrer werden, war aber zu jung. Das Geld der Mutter reichte nicht für ein Studium, und so absolvierte er die Handelsakademie in Olmütz mit Auszeichnung. Als Gegenleistung für Nachhilfestunden verschaffte ihm der Vater eines Mitschülers eine Arbeit als kaufmännischer Angestellter bei den Siemens-Schuckertwerken in Wien. Diese nahm er am 7.11.1913 auf. Bereits als junger Angestellter engagierte er sich in der Gewerkschaft.

Im Ersten Weltkrieg wurde er von der Direktion unabkömmlich (uk) gestellt, und entging so dem Kriegsdienst.

Während des Jännerstreiks 1918 hielt er auf einer Betriebsversammlung eine Antikriegsrede. Damit verärgerte er die Direktion, die daraufhin seinen Status als uk widerrief. Am 1.6.1918 musste er doch noch in den Kriegsdienst eintreten, nach seiner Abrüstung 1919 nahm er im Juni seine Arbeit bei Siemens wieder auf.

Er trat die Nachfolge seines Vorgesetzten im Betriebsrat an, und setzte sich im Bund für Industrieangestellte für die Erneuerung der abgelaufenen Kollektivverträge und die gewerkschaftliche Organisation der Angestellten ein.

Mit Jänner 1929 beendete er seine Tätigkeit bei den Siemens-Schuckert Werken, und war ab 1.2. als Sekretär des Bundes der Industrieangestellten Österreichs tätig.

Am 19.11.1932 heiratet er Elisabeth Juliane, geborene Varaday (\*14.3.1904) in Wien.

### **Die Vereinigung Sozialistischer Schriftsteller**

Am 22.1.1933 wird in der sozialistischen Bildungszentrale im 5. Bezirk die „Vereinigung sozialistischer Schriftsteller“ gegründet. Gründungsmitglieder waren Fritz Brügel, Rudolf Brunngraber, Theodor Kramer, Schiller Marmorek, Heinrich Steinitz und Josef Luitpold Stern. Der Vereinszweck wurde wie folgt angegeben:

„Der Verein hat den Zweck, alle Schriftsteller, deren Weltanschauung der Sozialismus ist, zur geistigen und materiellen Förderung ihrer Arbeit zu sammeln und die Zusammenarbeit mit gleichartigen künstlerischen Vereinigungen herbeizuführen.“<sup>1</sup>

Die Autoren veröffentlichten Beiträge in sozialistischen Zeitungen, und beteiligten sich an Lesungen und Diskussionsabenden der Arbeiterbildungsorganisationen. Hillegeist trat der Vereinigung bei, wann genau konnte nicht eruiert werden.

### **FRAGÖ und der Kampf gegen den Nationalsozialismus**

Nach der Auflösung und des Verbots der Freien Gewerkschaften am 13.2.1934 von der Diktaturregierung Dollfuß, setzte Hillegeist seine Arbeit in der Illegalität fort. Ihm kommt das Hauptverdienst daran zu, dass die illegale "Freie Angestellten-Organisation Österreichs" (FRAGÖ) von den Richtungskämpfen der übrigen illegalen Fachgewerkschaften weitgehend verschont blieb. In allen anderen Industriegruppen gab es zumindest zwei Lager, ein kommunistisches und ein sozialdemokratisches. Die FRAGÖ

---

<sup>1</sup> Exenberger, 2000. S.7

trat jedoch von Beginn an als eine geeinte Gewerkschaft unter dem Sozialisten Hillegeist und dem Kommunisten Otto Horn auf, in der auch Parteilose arbeiteten.

Im Mai des gleichen Jahres gibt Hillegeist auch im Eigenverlag seine Gedichtband „Aus zwei Welten. Ausgewählte Gedichte und Aphorismen“ heraus. Die 1000 Stück Auflage kann er, dank der Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter in den Betrieben um 1,50 Schilling in kurzer Zeit absetzen. Von den Einnahmen spendete er 200 Schilling dem von ihm ins Leben gerufenen Unterstützungsfonds für in Not geratene Kollegen. Mit diesem Fond wurden Freigewerkschafter und deren Angehörige unterstützt, die nach dem Februar 1934 wegen ihrer demokratischen Gesinnung verfolgt wurden.

Am 28.5.1935 kommt sein erster Sohn Erich Otto in Wien zur Welt.

Im März 1938 war der Gewerkschaftsfunktionär Hillegeist Leiter einer Arbeiterkomitees, das mit Bundeskanzler Schuschnigg über einen gemeinsamen Kampf gegen die Nationalsozialisten verhandelte. Am 3. März durften sie unter seiner Leitung bei Schuschnigg vorsprechen. Die 4-stündigen Verhandlungen eröffnete Hillegeist wie folgt:

*„Herr Bundeskanzler! Wenn diese Unterredung, um die wir uns lange bemüht haben und die nun so schrecklich spät zustandekommt, irgendwelche Ergebnisse haben soll, so muß zwischen uns von allem Anfang an vollkommene Klarheit herrschen. Sie stehen nicht Anhängern ihrer Vaterländischen Front gegenüber. Wir sind österreichische Arbeiter und vertreten hier die Massen der Arbeiterschaft, die zum größten Teil der alten sozialdemokratischen Partei angehört haben und heute in verschiedenen politischen Bewegungen organisiert sind. Wir kommen weder als Bewunderer zu Ihnen, denn noch als Freunde, sondern als überzeugte Gegner, die aber gerne einen Weg finden möchten, um die Arbeiter - nicht mit Ihnen, denn das liegt nicht in unserer Macht, wohl aber neben Ihnen - in den Kampf zu führen gegen die furchtbare Gefahr, die unser Land - und vor allem die Klasse, der wir angehören - bedroht. Sind sie also bereit, nachdem Sie gehört haben, was wir vertreten, uns anzuhören?“<sup>2</sup>*

Er unterbreitete einen 4-Punkte Plan, den er mit dem Gewerkschaftspublizisten Otto Leichter und Arbeiterkammerfunktionär Eduard Stark formuliert hatte:

1. Bekenntnisfreiheit auch für Sozialisten und Freigewerkschafter in gleicher Weise, wie sie den Nazis zum Teil schon vor, aber jedenfalls nach Berchtesgaden gegeben worden war
2. Freie Wahlen in der offiziellen Einheitsgewerkschaft.
3. Zulassung einer freien Gewerkschaftspresse mit Rede- und Diskussionsfreiheit auch für unsere Anhänger.
4. Aufhebung aller durch das vaterländische Regime nach 1934 verfügten Notverordnungen, durch die die wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiter und 58 Angestellten verschlechtert worden war.“<sup>3</sup>

Schuschnigg wollte die Forderungen der Gewerkschaften nur im Rahmen des Ständestaates erfüllen, erlaubte aber eine legale Versammlung der einzelnen Untergrundgewerkschaften, um das weitere gemeinsame Vorgehen zu diskutieren.

---

<sup>2</sup> aus Auer, 2011. S.22

<sup>3</sup> ebd. S.22

Diese fand am 7. März 1938 in einem Arbeiterheim in Floridsdorf statt. Die 350 anwesenden Vertreter der Arbeiterschaft einigten sich dort auf eine Unterstützung der Regierung im Kampf gegen Hitler, im Austausch gegen die Zusicherung der demokratischen Forderungen.

Nach der Versammlung starteten in einigen Betrieben Proteste gegen die Nationalsozialisten. In Wien gingen die Menschen mit roten Nelken auf die Straße. Es kam zu Kundgebungen gegen Hitler.

Auf der anderen Seite gab es aber in einigen Städten auch Marschumzüge der Nationalsozialisten. Allgemein war die Situation in Österreich äußerst angespannt. Bei den weiteren Verhandlungen mit der Regierung konnte jedoch kein Ergebnis erzielt werden, wertvolle Zeit ging verloren, und es kam zu keinem weiteren direkten Gespräch mit Schuschnigg.

Trotzdem unterstützen die illegalen Gewerkschaften die Volksbefragung, die Schuschnigg für den 13. März anberaumt hatte. Sie sollte den Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschlands verhindern. Diese Volksbefragung kam Hitler ungelegen, und so erhöhte er den Druck auf Kanzler Schuschnigg, und forderte ihn zum Rücktritt auf. Am 11. März um 19:50 Uhr hält Schuschnigg seine letzte Rede und demissioniert. Er übergab die Regierung dem Nationalsozialisten Arthur Seyß- Inquart. Am nächsten Tag, dem 12. März 1938, marschierten deutsche Truppen in Österreich ein. Noch vor Beginn des Einmarsches, landete SS-Chef Himmler mit seinen Truppen in den frühen Morgenstunden am Asperner Flughafen, und sie begannen umgehend mit der Verhaftung der politischen Gegner.

## 1938 - 1945

Hillegeist gehörte (mit u.a. auch Leopold Figl und Franz Olah) zu den ersten, die der Gestapo in die Hände fielen. Er wurde erst auf das Polizeikommissariat in der Juchgasse (3. Bezirk) gebracht, und dann in einer Schule in der Karajangasse (20. Bezirk) festgehalten. Er blieb bis Ende Juni in Schutzhaft.<sup>4</sup> Viele der Revolutionären Sozialisten und bekannten Sozialisten, die am selben Morgen verhaftet wurden, wurden mit dem so genannten „Prominententransport“ sofort in das KZ Dachau überstellt. Gemeinsam mit Hillegeist saß auch der bekannte Komiker Fritz Grünbaum in Schutzhaft. Hillegeist dichtete in dieser Zeit „Häfenlieder“, er verfasste ca. 100 Strophen (auch dies vielleicht ein Hinweis, dass die Zeitspanne von wenigen Tagen nicht ausreichen würde), die nach der bekannten Melodie „In der Heimat angekommen, fängt ein neues Leben an“ gesungen werden konnten.

Am 1.9.1939 wurde Hillegeist erneut verhaftet, und war bis 20. April 1940 im KZ Buchenwald. Dort kam er durch eine Amnestie zu Hitlers Geburtstag wieder frei. Er nahm eine Arbeit im Kohlengroßhandel an, doch als sein Freund Hans Riedel wegen der Zusammenarbeit in der Widerstandsgruppe hingerichtet wird, verlässt er Wien in Richtung Krakau.

Helmut Herbert, sein zweiter Sohn, wird am 27.4.1941 in Wien geboren.

---

<sup>4</sup> In der Dissertation von Edeltraud Karlsböck wird von wenigen Tagen Haft gesprochen, dieser Zeitraum stützt sich aber hauptsächlich auf Hillegeists eigene Aussagen in seiner Autobiographie. Die vorliegende Information wurde aus der veröffentlichten erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo übernommen. Die Akribie des Hitlerregimes in Bezug auf Aufzeichnungen führt dazu, dieser eher Glauben zu schenken.

Am 20.7.1944 wurde er zum dritten Mal, diesmal für einen Monat, im Krakauer SS-Gefängnis Monte Lupi in Haft genommen. So verbüßte Hillegeist insgesamt 14 Monate politische Haft in der Zeit zwischen 1938 und 1944. Freigelassen wurde er durch die Hilfe des, von den Nazis für die Arbeit in Polen herangezogenen, Österreicherers Walter Kukačka. Er erhielt die Erlaubnis, am Begräbnis seiner Mutter in Ludwigsdorf (Südmähren) teilzunehmen, und entging so dem Transport politischer Häftlinge in das KZ Groß-Rosen. Dort hatte er auch seine Familie vor dem Krieg in Sicherheit gebracht. Er kehrte für kurze Zeit nach Krakau und Wien zurück, wo er im November 1944 seine Einberufung zu Wehrmacht erhielt. Diesem entzog er sich durch seine Flucht nach Ludwigsdorf, wo er mit seiner Familie das Ende des Krieges abwartete.

## **Hillegeist und Winkler oder Hildegeist und Schindler**

Die Dissertation von Edeltraud Karlsböck über Friedrich Hillegeist bringt auch Licht in seine Anstellung in der Fabrik des Industriellen Winkler in Zittau (Mährisch Trübau) ab März 1945. Diesen hatte er nach eigenen Angaben bereits in Krakau kennengelernt, und mit ihm so manches Glas Wodka getrunken. Dieser hatte sich mit Maschinen, und der großteils jüdischen Belegschaft aus Krakau nach Zittau abgesetzt. Diese Episode wird von Hillegeist in seiner Autobiographie jedoch nur sehr kurz und eher am Rande erwähnt.

Karlsböck wurde jedoch auf einen Artikel in der Schweizer Wochenzeitung vom 21.4.1994 aufmerksam, der die inzwischen weltberühmte Rettung von über tausend Juden durch den Industriellen Oskar Schindler behandelte. Der Artikel basierte auf dem ersten Interview mit Oskar Schindler 1949, dass der kanadische Journalist Herbert Steinhouse führte. Es fand sich jedoch keine Zeitung, die das Interview drucken wollte, weshalb es 45 Jahre in seiner Schublade verschwand. In dem Interview wurde ein Österreicher namens Hildegeist als Helfer Schindlers erwähnt.

Hanspeter Born, Redakteur der Weltwoche, konnte 1994 noch selbst mit Steinhouse sprechen. Dieser erzählte ihm, dass Schindler an ihn herangetreten war, und im Austausch für seine Geschichte über die Rettung von 1098 Juden ein Visum für die USA erlangen wollte. Steinhouse misstraute jedoch seiner Geschichte, für ihn war Schindler ein Nazi. Er recherchierte aber weiter, befragte Itzhak und Nahum Stern, und auch andere ehemalige Angestellte Schindlers.

Es kam zur Erwähnung eines Österreicherers Hildegeist, einem vormaligem Führer der Sozialistischen Arbeitergewerkschaft Österreichs, der nach drei Jahren Haft im KZ Buchenwald nun in der Fabrik arbeitete.

Hillegeist selbst beschreibt seine Zeit in der Fabrik mehr oder weniger als kurzfristigen Unterschlupf, aus dem Umkreis Schindlers wird er jedoch als aktiver Mithelfer beschrieben.

Auch in der Zeugenaussage von Isaac Stern finden sich Einzelheiten des Lebens Hillegeists wieder, die auf eine tatsächliche Übereinstimmung von Hildegeist und Hillegeist schließen lassen. Er sagte aus, dass Hildegeist Sozialist war und Gedichte geschrieben habe, dass er in Buchenwald im KZ war und sich nach der Befreiung in Wien wieder politisch betätigt habe.

Gründe dafür, dass Hillegeist diese Begegnung mit Schindler nicht weiter erwähnenswert fand, führt Karlsböck eine Reihe an. Erstens war Hillegeist nur fünf Wochen in dieser Fabrik beschäftigt, und er war sich unter Umständen nicht der Ausmaße der Sache bewusst, an der er teilnahm. Gemeinsam mit Stern und dem Ingenieur Pawlik wurden

Rettungspläne für die Belegschaft geschmiedet, für den Fall, dass die SS kurz vor der Kapitulation die Fabrik „säubern“ würde. Diese mussten jedoch nicht umgesetzt werden, was sie für Hillegeist vielleicht bedeutungslos und eben nicht erwähnenswert machte.

Ein weiterer Grund könnte sein, dass Hillegeist seine Autobiographie 1973 schrieb, fast dreißig Jahre nach seiner Zeit in Schindlers Fabrik. Hillegeist war zu diesem Zeitpunkt bereits schwer krank, was auch erklären könnte, dass in seiner Erinnerung Schindler zu Winkler wurde.

Auch das herrschende Desinteresse an Vorkommnissen des Zweiten Weltkriegs, das auch zur Nicht-Veröffentlichung der Reportage von Steinhouse geführt hat, kann als Grund für die geringe Beachtung, die Hillegeist seiner Zeit bei Schindler widmete, gesehen werden. Schindler selbst, bzw. seine Taten, wurden erst nach dem Tod Hillegeists, 1998, weltweit zu einem Begriff. Führte also eine Verkettung unglücklicher Umstände dazu, dass Hillegeist sich vielleicht nie seines heldenhaften Einsatzes, und damit seiner historischen Bedeutung bewusst wurde? Es bedarf an dieser Stelle aber sicher noch weiterer Nachforschungen, um diesen Teil des Lebens Hillegeists noch weiter abzusichern.

## Sein Leben nach dem 2. Weltkrieg

Nach Kriegsende engagierte sich Hillegeist wieder in der Gewerkschaftsbewegung: 1948 wurde er Obmann der Angestelltenversicherungsanstalt, 1955 Präsident des Internationalen Bundes der Privatangestellten, 1959 Vizepräsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und 1959 Präsident des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ab 1962 war er Ehrenvorsitzender des ÖGB.

Von 19.12.1945 bis 14.12.1962 war er auch Abgeordneter zum Nationalrat, von 15.11.1961 bis 14.12.1962 Zweiter Präsident des Nationalrates.

Am 22.1.1954 bat er seinen Freund Oskar Pollak (Chefredakteur der Arbeiterzeitung) um die Veröffentlichung seines Gedichts „So starb ein Rebell“ zum 20. Jahrestag des 12. Februar. Er hatte das Gedicht im Gedenken an Georg Weissel geschrieben, der wegen Widerstand gegen das Dollfuß-Regime am 15.2.1934 hingerichtet wurde. Das Gedicht wurde am 15.4.1934 erstmals in der illegalen Brünner Arbeiterzeitung unter dem Pseudonym Fred Hildebrandt veröffentlicht, und auch durch selbstgedruckte Flugblätter verbreitet. Hillegeist schrieb in dem Brief:

„Wenn ich schon nicht als „großer Politiker“ in die Geschichte eingehen werde, so möchte ich wenigstens als „kleiner Dichter“ von dem Ruhm der Unsterblichkeit ein wenig naschen. Wenn Du also das Gedicht für würdig hältst, in der Arbeiter-Zeitung anlässlich des 20. Jahrestages des 12. Februar veröffentlicht zu werden, dann bitte ich Dich, der Mitwelt auch zu verraten, dass ich der Verfasser dieses Gedichtes bin.“<sup>5</sup>

Pollak kam der Bitte nicht nach.

1956 wurde Hillegeist das Große Ehrenzeichen, und 1962 das Große Silberne Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

In seinen letzten Lebensjahren verfasste Hillegeist, mit Hilfe seines langjährigen Freundes, des Kommunisten Josef Hindels, seine Autobiographie.

Am 3.12.1973 starb Hillegeist nach schwerer Krankheit in Wien, und wurde am 13.12.1973 in einem Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt.

Seine Autobiographie wurde 1974 von Josef Hindels veröffentlicht.

<sup>5</sup> Brief von Hillegeist an Oskar Pollak, 1954. In: Karlsböck, 2012. S.224

1980 wurde die Straße im 2. Wiener Gemeindebezirk, in der die Hauptstelle der Pensionsversicherungsanstalt ihren Sitz hat, nach Hillegeist benannt.

### **Fazit**

Betrachtet man das Leben Hillegeists, so sind einige Dinge augenfällig. Nach eigenen Aussagen wurde er von seinen Großeltern streng, aber apolitisch erzogen. Der Sozialdemokratie wandte er sich also erst als junger Erwachsener, und aus freien Stücken zu. Auch sein Wunsch Lehrer zu werden und die Nachhilfe für Mitschüler lässt auf eine soziale Ader schließen, auf den Wunsch, anderen zu helfen. Dies setzt sich später in seinem Engagement als Gewerkschafter und schließlich Sozialpolitiker fort. Er gründete auch eine Fonds für in Not geratene Kollegen. Seine politische und gewerkschaftliche Arbeit wirkt bis heute fort, jedoch ohne in der breiten Bevölkerung mit seinem Namen in Verbindung gebracht zu werden. Geprägt wurde er auch sicherlich durch die zwei Weltkriege, obwohl er nur im Ersten, und hier nur für ein Jahr dienen musste, die Verfolgung wegen der sozialistischen Gesinnung, die viele im nahestehende Personen das Leben kostete. Nicht zu vergessen ist auch seine aktive und bedeutende Rolle im Kampf gegen den Nationalsozialismus und den Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland. Viele dieser Ereignisse hat er in seinen Gedichten verarbeitet, seine erste Verhaftung nutzte er für die Dichtung von Häfenliedern, die die Haft erträglicher machen, und seine Mitgefangenen unterhalten sollten. Was seine literarische Arbeit angeht, so war die synchrone Wirkung seiner Werke schon nicht sehr bedeutend, in der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller zählte er sicher nicht zu den größten. Ein Indiz dafür ist auch, dass er seine Arbeit im Eigenverlag vertrieb, und sein Käuferkreis sich hauptsächlich auf Gewerkschaftsmitglieder beschränkte. Ein weiterer Vertriebsweg waren selbstgedruckte Flugblätter. Einige seiner Gedichte wurden allerdings unter seinem Pseudonym Fred Hildebrandt in der illegalen Brünner Arbeiterzeitung veröffentlicht. Alles in allem war Hillegeist eine bedeutende Persönlichkeit in der Geschichte Österreichs, der es wert ist, wiederentdeckt zu werden.

## Forschungsbericht

Als erster Schritt wurden die bisher vorhandenen Informationen (Name und Geburtsdatum) einfach in Google eingegeben. Dies ergab Treffer bei Wikipedia, dem Verein Sozialistisches Wien und dem österreichischen Parlament. So konnten vorerst sehr allgemeine Daten zur Person gesammelt werden.

Weiters wurde nach Verein Sozialistischer Schriftsteller gesucht, was einen Treffer auf der Website Das Rote Wien ergab.

Die gemeinsame Suche nach „Friedrich Hillegeist“ und „Vereinigung Sozialistischer Schriftsteller“ ergab einen Treffer bei David, der jüdischen Kulturzeitschrift mit einem Verweis auf die Biografie der Wodaks. In den bisherigen Recherchen war ich auf die FRAGÖ gestossen, als Suchbegriff eingegeben erhielt ich als Treffer eine Diplomarbeit von Christoph Auer über die illegalen Gewerkschaften im Ständestaat. Diese brachte Einblick in die Arbeit von Hillegeist gegen den Nationalsozialismus, und seine führende Rolle bei der Floridsdorfer Konferenz und den Verhandlungen mit Schuschnigg. Ich fand auch einen Verweis auf das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW), die mich zu den Publikationen von Hillegeist führten.

Kein Ergebnis ergab die Suche nach der Zeitung der illegalen Gewerkschaft FRAGÖ „Der Freie Angestellte“, auch war Hillegeist zu diesem Zeitpunkt unter Literaturhaus und Exenberger nicht zu finden.

Bei der Suche nach „Zeitungen illegaler Gewerkschaften im Ständestaat“ waren die Treffer ein Aufsatz zur Wiener Zeitung bei David, und der Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung.

Eine erneute Suche nach „Zeitung der Freie Angestellte“ ergab, dass die Zeitungen im Druckschriftenkatalog der Wienbibliothek einsehbar sind.

Weiters hatte ich ein Exemplar von „Als stünd´ die Welt in Flammen“ von Exenberger finden können, das Informationen über die Gründung und den Zweck des Vereins brachte. Die Auswertung des Kleinen Blattes vom März 1933 brachte keine weiteren Ergebnisse zu Friedrich Hillegeist, es konnte in diesem Monat keine Erwähnung oder ein Artikel von ihm gefunden werden. Insgesamt bekam ich auch von den Mitstudenten nur einen einzigen Verweis auf Hillegeist, das Gedicht „So starb ein Rebell“, dass in der illegalen Brünner Arbeiterzeitung im April 1934 veröffentlicht wurde.

Bei Lehmanns konnte eine Adresse Hillegeists für das Jahr 1933 gefunden werden, die als Basis für die Anfrage bei der MA8 diente. Die Auskunft enthielt seine Konfession (protestantisch bzw. konfessionslos), 3 Adressen, und Geburtsdatum und Namen der Frau und der beiden Söhne.

Inzwischen war die Website über die Aufarbeitung des Exenberger-Archivs online gegangen, allerdings waren die Informationen größtenteils schon vorhanden. Weiter Hinweise brachte das Archiv allerdings im Hinblick auf persönliche Informationen zu Hillegeist, die noch kaum vorhanden waren (Name des Vaters und Informationen über die Mutter).

Anfang des Jahres startete ich noch eine Online-Suche, und stieß dabei auf eine Dissertation über Hillegeist aus dem Jahr 2012. Diese brachte weitere persönliche Informationen, die sich aber teilweise mit dem Exenberger-Archiv widersprachen (z.B. Sterbejahr des Vaters, Dauer der Inhaftierung), aber auch weitere Informationen über das vermutete Verhältnis zwischen Hillegeist und dem Industriellen Winkler brachte, hinter dem Oskar Schindler vermutet wird.

Informationen zur politischen Tätigkeit Hillegeists zu finden stellte in der Recherche kein großes Problem dar, die persönlichen Informationen waren am schwierigsten zu beschaffen. Alles in allem denke ich aber, dass die Ergebnisse sehr ausführlich waren.

## Forschungsantrag

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ziel meiner Forschung ist es, das Leben von Friedrich Hillegeist (21.2.1895 - 13.12.1973) möglichst genau zu rekonstruieren, und daraus eine Biographie mit ca. 300.000 - 500.000 Zeichen zu verfassen. Ich konnte auch bereits einen Verlag finden, der bereit wäre, diese Biographie zu veröffentlichen, allerdings fehlen die Mittel, die Recherchen für dieses Buch vorab zu finanzieren.

Das Wirken Hillegeists als Sozialpolitiker ist sicherlich bereits ausreichend erforscht, sein Einsatz gegen den Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland, und seine vermutete Verbindung zu Oskar Schindler während des Zweiten Weltkrieges, sind jedoch Aspekte seines Lebens, die es wert sind, näher untersucht zu werden, und in weiterer Folge auch der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Vor allem letzterer Aspekt wäre ein weiterer, positiver Schritt in Richtung der Aufarbeitung Österreichs mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit, und im Kampf gegen das Vergessen. In diesem Sinn ist ein Mensch wie Hillegeist, der sich unermüdlich gegen Hitler, und für andere Menschen eingesetzt hat, und dabei, ohne es jemals zu erfahren, vermutlich Teil einer der bedeutendsten Rettungsaktionen von über 1000 Juden vor dem sicheren Tod war, ein Mensch der ebenfalls nicht in Vergessenheit geraten darf.

Um die Verbindung Hillegeists mit Schindler weiter zu untermauern müsste, neben Hillegeists eigenem Nachlass, der sich bei seinem Sohn in Wien befindet, auch der Nachlass von Oskar Schindler in die Untersuchung einbezogen werden. Dieser befindet sich zu einem Teil in Deutschland, und zu einem Großteil in Israel, aufgeteilt auf Erika Rosenberg und das israelische Holocaust-Forschungszentrum Yad Vashem. Auch existieren noch einige private Sammlungen, über Europa verteilt, die weitere nützliche Informationen enthalten könnten. Diese Recherchen wären mit einem hohen Zeit- und Arbeitsaufwand verbunden, der privat nicht finanzierbar wäre.

Ich hoffe, Sie mit dieser kurzen Zusammenfassung von der Relevanz dieser Arbeit überzeugen zu können.

### Mögliche Förderstellen:

- **Zukunftsfonds** - § 2. Dem Zukunftsfonds obliegen folgende Aufgaben:

1. Die Förderung von Projekten, die den Interessen und dem Gedenken der Opfer des nationalsozialistischen Regimes, der Erinnerung an die Bedrohung durch totalitäre Systeme und Gewaltherrschaft sowie der internationalen Zusammenarbeit dienen und zu einer Förderung der Achtung der Menschenrechte und der gegenseitigen Toleranz auf diesen Gebieten beitragen sowie die Förderung von wissenschaftlichen Arbeiten über diese Themen.

**Nationalfonds** - Der Nationalfonds kann auch Projekte unterstützen, die Opfern des Nationalsozialismus zugute kommen, der wissenschaftlichen Erforschung des Nationalsozialismus und des Schicksals seiner Opfer dienen, an das nationalsozialistische Unrecht erinnern oder das Andenken an die Opfer wahren.

**MA 7** - zur Förderung von Forschung durch die MA 7 muss ein konkreter Wienbezug gegeben sein - Hillegeist war Wiener;

### **Werke:**

- Aus zwei Welten - ausgewählte Gedichte und Aphorismen. Eigenverlag 1934. 3. Auflage Volksbuchverlag: Wien. 1960. 80S.
- Mein Leben im Wandel der Zeiten. Eine Selbstbiographie mit kritischen Betrachtungen. Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. 1974. 231S
- Wege zur Lösung der sozialen Frage. Wien: Gewerkschaft der Angestellten in der Privatwirtschaft Österreichs. 1959.
- Das Gesetz vom 11. Mai 1921 über den Dienstvertrag der Privatangestellten (BGBl. 292/21). Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. 1946.

### **Mitwirkung an:**

Betriebsrätegesetz: Mit einem Vorwort von Friedrich Hillegeist.  
Friedrich Hillegeist und Gerhard Weissenberg. Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. 1967

Der Sozialpolitiker Friedrich Hillegeist  
Günther Steiner, 2013. ÖGB

### **Quellen:**

Auer, Christoph (2011). Das Verhältnis zwischen den illegalen Gewerkschaften und der Einheitsgewerkschaft im Ständestaat. Diplomarbeit Wien.

Karlsböck, Edeltraud (2012). Friedrich Hillegeist. Ein Politiker der „zweiten Reihe“ mit Ambitionen als Lyriker, verantwortlich für eines der wichtigsten Gesetzeswerke der Zweiten Republik. Wien.

Exenberger, H. (Hg), 2000. Als stünd' die Welt in Flammen. Eine Anthologie ermordeter sozialistischer Schriftsteller. Wien: Mandelbaum Verlag.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW). abgerufen unter: <http://www.doew.at>

Theodor Kramer Gesellschaft. abgerufen unter: <http://neu.theodorkramer.at/archiv/exenberger/>



Weltwoche vom 21. April 1994

RDZ

F590A07

Weltwoche 21. April 1994

S. VA 377

Unter den Krakauer Juden sprach es sich herum, dass Schindlers Fabrik der Arbeitsplatz sei. Und Schindler half seinen Angestellten, ohne dass sie es wussten, indem er die Betriebsunterlagen fälschte. Alte wurden als 20 Jahre jünger eingetragen, Kinder als Erwachsene geführt; Juristen, Ärzte und Ingenieure figurierten als Metallarbeiter, Mechaniker und Konstruktionszeichner – lauter Berufe, die für die Kriegsproduktion als wichtig erachtet wurden. Zahllose Menschenleben wurden auf diese Weise gerettet, denn die Arbeitskräfte waren vor den Vernichtungsausschüssen, die Schindlers Listen periodisch überprüften, geschützt.

Gleichzeitig wussten die Arbeiter nicht, dass Schindler seine Abende damit verbrachte, viele der lokalen SS- und Wehrmachtsoffiziere zu bewirten, einflussreiche Freundschaften zu pflegen und seine Position zu festigen, wo immer es ging. Sein ungezwungener Charme ging als Offenheit durch, und seine Persönlichkeit, seine scheinbare politische Zuverlässigkeit machten ihn in Nazikreisen in Krakau populär.

Stern liess sich von der Scheinsicherheit nicht beeindrucken. Er wusste, sie sassen alle am Rande des Vulkans. Hinter seinem hohen Buchhalterpult hervor konnte er durch die Glasür von Schindlers Privatbüro sehen. «Fast täglich, von morgens bis abends, kamen Funktionäre und andere Besucher in die Fabrik und machten mich nervös. Schindler schenkte ihnen jeweils Wodka ein und scherzte mit ihnen. Wenn sie weg waren, bat er mich herein, schloss die Tür und erzählte mir leise, weswegen sie gekommen waren. Er pflegte ihnen zu sagen, er wisse, wie man aus diesen Juden Arbeit heraushole, und deshalb, wolle er noch mehr haben. So gelang es uns, die ganze Zeit Familienangehörige und Verwandte hereinzuholen und vor der Deportation zu retten.» Erklärungen gab Schindler nie ab, und er offenbarte sich auch nie als eingefleischter Antifaschist, aber ganz allmählich begann Stern ihm zu trauen.

Schindler unterhielt persönliche Beziehungen zu «seinen Juden», die alle im Fabrikbüro arbeiteten. Einer war Itzhak

Sterns Bruder, Dr. Nathan Stern, heute ein angesehenes Mitglied der kleinen jüdischen Gemeinde in Polen. Magister Label Salpeter und Samuel Wulkan, zwei altgediente Mitglieder der polnischen zionistischen Bewegung, waren die andern beiden. Zusammen mit Stern gehörten sie einer Gruppe an, die als Bindeglied zur Untergrundbewegung draussen im Lande wirkte. Und bei dieser Arbeit stiess schon bald ein Mann namens Hildegeist zu ihnen, der vormalige Führer der Sozialistischen Arbeitergewerkschaft in seiner Heimat Österreich, der nach drei Jahren Buchenwald in die Fabrik eingezogen worden war. Ein Fabrikarbeiter, der Ingenieur Pawlik, der sich später als Offizier im polnischen Untergrund zu erkennen gab, leitete diese Unternehmungen.

Schindler selbst spielte bei alledem keine aktive Rolle, aber seine schützende Hand schirmte die Gruppe ab. Dass diese paar Männer effektive Widerstandsarbeit leisteten, ist zu bezweifeln; immerhin verliehen sie den «Schindlerjuden» erstmals ein Zusammengehörigkeitsgefühl und eine Form von

Disziplin, die sich später als nützlich erweisen sollte.

Während Freunde und Verwandte im Getto auf der Strasse umgebracht wurden oder an Krankheiten starben oder ins nahe Auschwitz verfrachtet wurden, ging der Alltag in der Fabrik bis 1943 in dieser ruhigen Art weiter. Dann, am 13. März, kam der Befehl, das Krakauer Getto zu schliessen. Alle Juden brachte man ins Arbeitslager Plaszów ausserhalb der Stadt. Hier waren die Lebensbedingungen selbst für die, die im schrecklichen Krakauer Getto viel durchgemacht hatten, entsetzlich. Die Lagerinsassen litten, und zu Hunderten starben sie oder kamen nach Auschwitz. Die Order, die Ausrottung der Juden zu vollenden, war bereits gegeben worden.

Zusammen mit Schindlers anderen Arbeitnehmern wurde Stern aus dem Getto nach Plaszów verlegt, aber wie rund 25 000 andere Insassen, die im Lager wohnten und ausserhalb arbeiteten, verbrachten sie ihre Tage weiterhin in der Fabrik. Als Stern eines Tages schwer erkrankte, liess er Schindler eine Nachricht zukommen, in der er dringend um Hilfe bat. Schindler kam sofort, brachte rettende Medikamente mit und besuchte ihn weiterhin, bis es ihm wieder gut ging. Doch was er in Plaszów gesehen hatte, liess sein Blut stocken.

### «Einen Krieg gewinnen»

Auch die Wende, die die Dinge in seiner Fabrik genommen hatten, gefiel ihm nicht.

Schindler, zunehmend hilflos gegenüber den frenetischen Judenhassern und Judenvernichtern, merkte, dass er nicht mehr so leicht mit den deutschen Funktionären, die sein Werk inspizierten, scherzen konnte. Das Doppelspiel wurde schwieriger. Immer öfter ereigneten sich Zwischenfälle. Einmal betreten drei SS-Leute unangemeldet die Fabrik und diskutierten dabei miteinander. «Ich sage euch, der Jude ist noch niedriger als ein

Tier», sagte der eine. Dann zog er seine Pistole und befahl dem am nächsten stehenden jüdischen Arbeiter, von seiner Maschine wegzutreten und irgendwelchen Kehrreicht vom Boden aufzuheben. «Iss es!» beilte er und fuchtelte mit der Waffe herum. Der zitternde Mann schluckte das Zeug herunter. «Da seht ihr, was ich meine», erklärte der SS-Mann im Weggehen. «Selbst ein Tier würde so was nie tun.»

Ein andermal, während einer Inspektion durch einen offiziellen SS-Ausschuss, fiel die Aufmerksamkeit der Besucher auf den alten Juden Lamus, der sich äusserst niedergeschlagen über den Fabrikhof schleppte. Der Chef des Ausschusses fragte, warum der Mann so traurig sei, und man erklärte ihm, Lamus habe ein paar Wochen zuvor bei der Räumung des Gettos seine Frau und sein einziges Kind verloren. Der Kommandant reagierte gerührt: Er befahl seinem Adjutanten, den Juden zu erschiessen. «damit er im Himmel mit seiner Familie vereint wird», dann lachte er schallend und ging mit dem Ausschuss weiter, während Schindler bei Lamus und dem Adjutanten stehen blieb.

«Lass die Hosen runter und lauf los!» befahl der Adjutant Lamus.

Wie betäubt gehorchte der alte Mann.

«Sie mischen sich hier in meine Disziplin ein», sagte Schindler verzweifelt. Der SS-Offizier grinste nur.

«Das ist nicht gut für die Moral meiner Arbeiter. Die Produktion für das Vaterland wird darunter leiden», jammerte Schindler. Der Offizier zog seine Waffe.

«Eine Flasche Schnaps, wenn Sie ihn nicht erschiessen!» Schindler schrie es beinahe, er konnte nicht mehr vernünftig denken.

«Stimmt.» Zu seiner Verwunderung gab der Mann nach. Schmunzelnd steckte er die Waffe weg und schlenderte Arm in Arm mit dem bebenden Schindler in dessen Büro, um seine Flasche zu kassieren.

Die zunehmende Häufigkeit solcher Zwischenfälle in der Fabrik und das Böse, das er im Lager von Plaszów gesehen hatte, waren vermutlich der Anlass, dass Schindler zu einer aktiveren antifaschistischen Rolle überging. Im Frühling 1943 hörte er auf, sich um die Herstellung von Emailgeschirr für Wehrmachtbaracken zu sorgen und begann mit dem Konspirieren, dem Fädenziehen, den Bestechungen und dem schlauen Ausricksen der Nazifunktionäre, das letztlich so viele Leben retten sollte.

Und an diesem Punkt beginnt die eigentliche Legende. In den nächsten zwei Jahren verbiss er sich förmlich in die Idee, eine möglichst grosse Zahl Juden vor der Gaskammer in dem nur 60 Kilometer von Krakau entfernten Auschwitz zu erretten.

## So starb ein Rebell!

Dem Andenken Georg Weissels geweiht.

Ein Galgen ward aufgerichtet zur Nacht...  
Dampf hallten die Schläge hinein in die Zelle,  
in der er die letzten Stunden durchwacht.  
Zwei Stunden nur noch, und die Sonne, die helle,  
erstrahlte in ihrer goldenen Pracht.  
Da ward er vor seine Henker gebracht.

Erhobenes Hauptes schritt er hinaus  
und trat vor die Richter in schwarzen Talaren...  
Lautlose Stille lag über dem Haus.  
Die Richter schienen so seltsam zerfahren  
und brachten nur stockend die Fragen heraus.  
Er wollte nicht leugnen — und so war es bald aus.

Angeklagter, was war Ihr Rang? —  
Ich war Kommandant und habe alles verbrochen!  
Die andern taten nur, was ich sie zwang.  
Nach kurzer Beratung war das Urteil gesprochen:  
Schuldig! Verurteilt zum Tod durch den Strang!  
Drei Stunden noch bleiben zum letzten Gang.

Und Abschied nahm er von Weib und Kind.  
Zum letztenmal hielt er die Frau umfangen,  
die alles ihm war. — Und zart und lind  
streichelt er seinem Söhnchen die Wangen. —  
Dann aber wand er sich ab geschwind,  
von brennenden Tränen die Blicke blind.

Und er trug ihr auf eine heilige Pflicht:  
»Erzieh unser Kind in unserem Geiste!  
Erfüll es mit unsrer Ideen Licht  
und mit Haß und Verachtung gegen die feiste  
Gesellschaft, die jetzt mir das Urteil spricht. —  
Und haltet einst strafend Gericht!»

Und noch ein letzter Druck der Hand...  
Dann wurden sie auseinander gerissen.  
Die Frau, von des Abschieds Qual übermannt,  
hat dennoch im Trotze die Zähne verbissen  
und hielt dem Furchtbaren mutig stand. —  
Er wandte sich schweigend, bleich wie die Wand.

Und singend schritt er zum Galgen empor,  
die Hände zu drohenden Fäusten geballet...  
Und trotzig erklang es, wie vielfacher Chor,  
da von den Wänden es widerhallt:

»Völker, hört die Signale,  
auf zum letzten Gefecht!  
Die Internationale  
erkämpft der Menschen Recht!«

... der Menschen Recht!

So starb ein Rebell!

Ein vaterlandsloser, verderbter Gesell!  
So heißt es doch wohl in der Sprache der Bürger...  
Doch faßt Euch nicht Bangen, verächtliche Würger,  
und hört Ihr nicht, was in die Ohren Euch gelte?

So stirbt kein Verbrecher, so stirbt nur ein Held!  
Und die Idee, für die er gestorben,  
sie lebt unsterblich! Wenn die Fahne auch fällt,  
so nehmen sie auf und tragen sie weiter  
des Sozialismus begeisterte Streiter:

Verfehmt von heute, doch Sieger von morgen! —  
Fred Hildebrandt.

menschen in der ganzen Welt bekannten »Wiener Kreises«, einer Richtung von Naturforschern, Mathematikern und Erkenntnistheoretikern, die das geistige Werk Machs fortgesetzt und fortgebildet haben. Obmann des Vereines war Professor Schlick, Lehrer der Philosophie an der Wiener Universität, in der Leitung saßen Gelehrte, wie Carnap, Philipp Frank, Hahn — Männer, deren Namen die Gebildeten der ganzen Welt kennen. Der »Wiener Kreis« vertritt allerdings eine scharf antimetaphysische Richtung der Erkenntnislehre; darum hat die klerikale Diktatur seine Vereinigung aufgelöst. Nicht eines der Wiener »liberalen« Blätter hat ein Wort des Protestes gegen die Auflösung einer wissenschaftlichen Vereinigung hohen Ranges gewagt. Professor Hahn, der Mathematiker der Wiener Universität, wurde übrigens auch aus der Leitung der »Urania« hinausgeworfen. Allerdings ist Hahn Obmann der Vereinigung der sozialistischen Hochschullehrer gewesen.

### Dollfuss gegen die Kunst.

Von dem Julius-Otner-Denkmal in der Taborstraße in Wien wurde die Aktfigur eines Sämanns mit der Begründung entfernt, daß eine nackte Mannesgestalt die öffentliche Sittlichkeit verletze!

### Gestohlene Zeitungen.

Wie das »Kleine Blatt«, der »Arbeitersonntag« und die »Bunte Woche« in Wien, so sind auch das »Tagblatt« in Linz und die »Wacht« in Salzburg von den Faschisten gestohlen worden. Sie werden nach denselben Grundsätzen geschrieben wie das »Kleine Blatt«. Auch sie geben sich den

Anschein, Arbeiterinteressen zu vertreten, um die Arbeiter um so wirksamer im Interesse der faschistischen Diktatur beeinflussen zu können. Auch sie mühen den Arbeitern die Ehr- und Würdelosigkeit zu, sich mit der Diktatur der Arbeitermörder und Rechtsräuber abzufinden, wenn sich die Diktatur nur gnädig herbeiläßt, den Arbeitern ein paar Sportplätze und »Naturfreunde«-Hütten wieder zurückzugeben. Daß einige Redakteure der sozialdemokratischen Blätter an diesen Zeitungen des Arbeiterbetrugs mitarbeiten, beweist nur, daß es Menschen gibt, denen ihre Anstellung höher steht als ihre Gesinnung. Übrigens liefert auch die Innsbrucker »Volkszeitung« den Beweis, daß es unter einer faschistischen Diktatur eine legale sozialistische Presse nicht geben kann; daß man seine Gesinnung verleugnen muß, wenn man von den Faschisten geduldet werden will. Mit allen diesen Zeitungen hat der österreichische Sozialismus nichts mehr zu schaffen. Kein Arbeiter kaufe die gestohlenen Zeitungen!

### Ein Lump.

Wir können nicht jede Lüge anprangern, die sich die Austrofaschisten jetzt leisten. Aber hin und wieder wird man einen der Lumpen, die sich Verleumdungen aus ihren schmutzigen Fingern saugen, doch annageln. Da ist zum Beispiel der Minister außer Dienst Dr. Czermak. Dieser Lump hat am 8. April in einer auch sonst von Lügen strotzenden Rede nach dem Bericht der »Reichspost« folgendes gesagt: »Schon am Freitag vor dem 12. Februar sind vor der Wohnung Dr. Otto Bauers Wagen vorgefahren und haben viele Koffer weggeführt.« An dieser